

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt



und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83.
Postfachkonto Hannover 5796.

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4 jährlich 2.10 M., bei Postbezug 2.10 u. Postgeld.

Ausgabe B: m. „Aus großer Zeit“ 45 Pf. mehr. Preis der 1. Spalte. Kleinzeile 1/2 Stadt u. Landkreis Herford, Deynhäusen u. Uml. Rehme 20 Pf. sonst 25 Pf. Reklamen die Zeile 1 M.

General-Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Ämtlicher Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 279

Herford, Mittwoch, den 28. November

1917

Neue englische Angriffe abgeschlagen.

Bericht des Hauptquartiers.

W.B. Großes Hauptquartier, 27. Nov.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern nahm die Artillerietätigkeit zwischen dem Southouster Walde und Zandvoorde am Nachmittag wieder große Festigkeit an.

In einzelnen Abschnitten des Schlachtfeldes südwestlich von Cambrai tagüber starker Feuerkampf. Unter dem Schutze der Dunkelheit bereitgestellten englischen Infanterie griff am Abend Dorf und Wald Bourlon an. In schwerem Nahkampf wurde sie zurückgeworfen. Die Vorfriedigkeit blieb auf der ganzen Schlachtfeldfront reg.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nördlich von Brunay wurde ein französischer Vorstoß im Grabenkampf abgewiesen. Auf dem östlichen Maas-ufer war die Gefechtsintensität tagsüber mäßig. Am Abend trat zwischen Samogreux und Beaumont und beiderseits von Drenes erhebliche Feuersteigerung ein.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

In der Combrès-Höhe und zwischen St. Mihiel und Pont-a-Mousson lebte das Feuer zeitweilig auf.

Östlicher und Mazedonischer Kriegsschauplatz.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Italienische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

W.B. Berlin, 27. Nov. Auf dem Schlachtfelde bei Cambrai sind starke englische Angriffe zwischen Bourlon und Fontaine geplatzt. Erbitterte örtliche Kämpfe dauern noch an.

Im Osten und an der italienischen Front nichts Besonderes.

Der Wiener Bericht.

Wien, 27. Nov. Ämtlich wird gemeldet:

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage blieb gestern unverändert. In den letzten 10 Tagen ausfallenden Kämpfen haben die alpenländischen Truppen des Generals Alfred Kraus wieder mit großer Tapferkeit und Ausdauer gekämpft. Hatte das Grazer Schützenregiment im Ringen um den Monte Pertica abermals seiner Vergangenheit würdige Taten vollbracht, so fanden die Oberösterreichischen von Hefens-Infanterie Nr. 14 und Abteilungen der Tiroler Jäger bei St. Tormine und San Marino in der Brenna-Schlucht Gelegenheit, neuen Ruhm an ihre Fahnen zu knüpfen. Am 23. November hat Hauptmann Brunovski den 25. Gegner im Luftkampf besiegt.

Westlicher Kriegsschauplatz und Albanien
Nichts Neues.

Der Chef des Generalstabes.

Der U-Boot-Bericht.

W.B. Berlin, 28. Nov. Im englischen Kanal wurden durch eines unserer Unterseeboote wiederum 12 500 Buntoregister tonnen versenkt. Unter den versenkten Schiffen befanden sich ein großer bewaffneter englischer Dampfer von über 5000 Tonnen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Noch keine Bestätigung des Waffenstillstandsangebots.

W.B. Berlin, 28. Nov. Der „Frankfurter Zeitung“ wird gemeldet: Dafür, daß die gegenwärtigen Verhandlungen in Petersburg zu einem Waffenstillstandsangebot bereit seien, liegt auch jetzt noch keine Bestätigung hier vor, wie ja überhaupt ein klares Bild der Beziehungen der Gegenseite an der Macht Befindlichen zu der Vorsehung und zu den verschiedenen Fronten noch nicht zu

gewinnen ist. Was aber aus dem Lager der Gegner an Stimmungen über die gegen Russland und an Verhandlungen, den Entente-Einsatz doch noch zu retten, bekannt wird, das läßt sich leicht erkennen. Welchen Bestrebungen man sich auf der Seite der Verbündeten Russlands hingibt, in einem Punkte stimmen fast alle Berichte überein: daß an den russischen Fronten, wenn man die russische Ausattung, der Wille zum Frieden und zur Waffennähe sich immer stärker bemerkbar macht. Auch das hat einen nicht zu unterschätzenden Wert. Unter anderem auch infolgedessen, als es von erheblicher Bedeutung auf die Nachverhältnisse innerhalb Russlands und die Entschlüsse der russischen Soldaten. Der Zustand und die Stimmung des russischen Soldaten an der Front ist ein nicht zu unterschätzender militärischer und politischer Faktor. Daß Deutschland keine Einmischung in die inneren Verhältnisse beabsichtigt, ist genügend bekannt und bei Beginn der Revolution oft ausgesprochen worden. Unter welchen Bedingungen Deutschland zum Frieden bereit ist, ist seit Dezember 1916 und seitdem wiederholt der Welt kund gegeben.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß der Reichskanzler Graf von Hertling, wenn er in dieser Woche am Reichstag spricht, auch die Auffassung der deutschen Reichsregierung über unsere Beziehungen zu Russland unter den gegenwärtigen Verhältnissen darlegen wird.

Nicht empfangen.

W.B. Amsterdam, 28. Nov. Ein hiesiges Blatt meldet: „Times“ erfahren von maßgebender Seite in Petersburg, daß in einer Zusammenkunft der Gesandten auf der amerikanischen Botschaft beschlossen wurde, Trozkys Noten als nicht empfangen gelten zu lassen.

Schreckliche Zustände in Russland.

W.B. Stockholm, 27. Nov. Nach der Schilderung eines dieser Tage aus Moskau eingetroffenen Ingenieurs befindet sich Russland in einem grauenvollen Zustande wirtschaftlicher und politischer Zersplitterung. Selbst bürgerliche Kreise geben zu, daß der fanatische Radikalismus Lenins, der ohne Rücksicht auf die von den früheren russischen Regierungen geschlossenen Kriegsverträge einen sofortigen Frieden zusteuere, die einzige denkbare Rettung und gleichzeitig die Operation eines Schwerkranken bedeute. Die ersten Schreckfälle lieferten den Beweis der völligen Zerschlagung der Armee. Soldaten, die ihre Stellen zu vielen Tausenden verlassen, durchstreifen die Wälder und haben innerhalb weniger Wochen wie ein Schwindelgeschwärm die ganzen Landstriche hinter der Front nach Moskau buchstäblich leergefressen. In Ost- und Westland mit ihrer großen Zahl einst blühender Landgüter sind von vielen Entschloßen und Dörfern nur Schutthaufen übrig. Deserteure fordern vor allem Lebensmittel und warme Kleider. Wintermonturen wurden den Truppen bereits im Sommer geliefert. Sie sind meist völlig zerfallen. Gut bewaffnete Bänder beginnen sich vielfach in den Dörfern und Entschloßen weit hinter der Front zum Überwinteren einzurichten. Angeblich ergab eine vom Kriegsministerium veranstaltete Rundfrage, daß nur ein derart geringer Prozentsatz von Offizieren Lust hat, nach der Demobilisierung aktiv zu bleiben, daß die Erhaltung eines stehenden russischen Heeres für die erste Zeit nach dem Kriege fraglich erscheint.

W.B. Wien, 27. Nov. Die „Wiensche Rundschau“ erzählt, daß in Russland überall schwerste Ausschreitungen und blutige Kämpfe in fast allen Teilen des Reiches vorwärt. Die Infanterie veranlaßt in Charkow festgesetzte Pogrome, bei denen alle Geschäfte geplündert und die Zuchthäuser befreit worden sind. Die Stadt-ämter wird verjagt. In Wozneskij plünderten 1500 Soldaten das Spirituosen-Depot, zerstörten 3000 Gimer Alkohol und richteten in der Betrunkenheit die furchtbaren Gräueltaten an. Sie steckten ganze Städte in Brand, wobei viel Munition und Waren zu Grunde gingen. In Nikolajewsk und Kaschubsk herrscht Terrorismus. Lebensmittel und Waren werden gehaßt und angezündet. In Dniest herrscht völlige Anarchie. Das Minister-Gebiet wird von einem allgemeinen Bauernaufstand heimgesucht, wobei die Städte die Opfer sind. Die Klerge haben die grausamste Behandlung von den Soldaten zu fürchten, wenn sie nicht alle gewünschten Krankheitsbefunde ausstellen.

Kein Kampf mehr.

W.B. Basel, 27. Nov. „Daily Mail“ meldet aus Petersburg: Die neue Regierung erläßt einen Arme-

befehl an alle Fronten, der die Offensivitätigkeit verbietet und die Rechtsgültigkeit der Befehle der Armeekommandanten von der Zustimmung der Delegierten der Petersburger Regierung abhängig macht.

Die Herrschaft Lenins.

W.B. Stockholm, 27. Nov. Nach einer Meldung der Petersburger Zeitung „Pravda“ befinden sich u. a. folgende Städte in der Gewalt der Bolschewiki: Petersburg, Moskau, Kiew, Rostow, Charkow, Odesa, Jekaterinow, Samara, Saratow, Kasan, Nischni-Novgorod, Ufa, Perm, Krasnojarsk, Pskow, Tscheljabinsk und Tiflis.

Reichstagsbeginn.

W.B. Berlin, 27. Nov. Die am Donnerstag beginnende Tagung des Reichstags wird hauptsächlich der Einführung des Reichstagsgesetzes, Grafen Hertling und den Erklärungen über die auswärtige Politik gelten. Nach der Einführung des Reichstagsgesetzes werden sich die Fraktionen voraussichtlich mit kurzen Erklärungen begnügen, während dem Hauptauschuss die eingehenden Besprechungen vorbehalten bleiben. Für den Hauptauschuss rechnet man zur Behandlung dieser Fragen auf drei Sitzungen. Hierzu kommt noch die Beratung des neuen Kriegskredits. Im ganzen dürften die Ausschüs-

beratungen nicht mehr als fünf Sitzungen beanspruchen, so daß das Plenum bis etwa zum 6. Dezember seine Aufgaben abzuschließen imstande wäre. Im nächsten Jahre würde dann der Reichstag gegen Ende der ersten Hälfte des Jahres wieder zusammentreten.

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Herr von Kühlmann, empfing am Dienstagvormittag die Führer der Reichstagsparteien zu einer Besprechung, bei der er ihnen Mitteilungen über den gegenwärtigen Stand der politischen Lage machte. Wie die „Nat.-Ztg.“ hört, wird Herr von Kühlmann ähnliche Mitteilungen über die politische Lage in dem demnächst zusammentretenden Hauptausschuss des Reichstags abgeben.

W.B. Berlin, 28. Nov. Die „Vossische Zeitung“ glaubt annehmen zu dürfen, daß der Bundesratsauschuss sich auch mit der Möglichkeit eines russischen Waffenstillstandsangebots beschäftigt hat. In diesem Falle dürfte zweifellos eine Haltung eingenommen worden sein, die sich mit den bekannten Ausführungen des österreichischen und ungarischen Ministerpräsidenten zu dieser Frage in den Grundzügen deckt.

Staatssekretär Kühlmann hat übrigens mit den Führern der Mehrheitsparteien die politische Lage besprochen. Er wird, wie das „Berliner Tageblatt“ bemerkt, auch im Hauptausschuss des Reichstages das Wort ergreifen; aber es steht noch nicht fest, ob er auch hier so weitgehende Mitteilungen machen wird, wie er sich gestern zu den Parteiführern getan hat.

Das Totenglöcklein.

Die Enthüllungen der „Pravda“.

Die Petersburger Zeitung „Pravda“ ist jetzt das interessanteste Blatt der Zeitgeschichte. Es bringt nicht nur täglich eine Liste derjenigen Städte, in denen die Bolschewiki das Heft in die Hand bekommen — man kann also den Fortschritt der Revolution wie eine Offensive auf der Kriegslinie ablesen —, sondern es liefert auch getreulich in Fortsetzungen die Geheimdokumente der Ententeverträge. Zwar sind es vorerst nur inhaltliche Auszüge; den urkundlichen Wortlaut will der Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten, Trozki, in seinem angekündigten Selbstbuch herausgeben. Aber was bisher aus der „Pravda“ zu lesen war, wurde vonseiten der Entente nicht bestritten, scheint also voll und ganz richtig zu sein. Auch die Wirkung der Enthüllungen spricht für die volle Richtigkeit. Die Entente-Staaten hatten gedroht, im Falle der Veröffentlichung der maßgebenden diplomatischen Aktenstücke sofort ihre Gesandten aus Petersburg abzurufen. Das ist nun geschehen. Die Herren Botschafter, denen der wilkianische Boden der Leninschen Bewegung schon lange zu heiß war, haben ihre Sondervagen bestiegen. Sie sind allerdings noch nicht alle glücklich zuhause angekommen. Aber Krieg und Revolution bringen eben allerlei Verkehrshemmnisse mit sich. Um keinen Zweifel an ihrem Verhältnis zu der Maximalisten-Regierung zu lassen, haben sich die Entente-Vertreter in einem Aufruf an das „russische Volk“ (an welches?) über das Waffenstillstandsangebot beschwert, das eine Verletzung des Londoner Vertrages bedeute. Frankreich erließ eine besondere Verordnung gegen den Vertrieb des französisch-russischen Bündnisses. Beide Erklärungen werden dem „russischen Volk“ vorläufig unbekannt bleiben. Denn die Bolschewiki besitzen ja den amtlichen Telegraphen und haben von den Nachbarn die früheren Verbündeten absichtlich und absichtlich keine Kenntnis genommen. Damit ist aber die Wirkung der „Pravda“-Enthüllungen nicht erschöpft. Das Ringen der Entente um die „Viele“ Russlands geht weiter. Und da jede Gegenseite fehlt, stellt sich Drohung und Erpressung ein. Die Verbandsvertreter haben sich an den von Trozki abgeleiteten Höchstkommmandierenden Duden herangemacht, um durch seinen Mund zu den russischen Truppen zu sprechen und sie zur Fortsetzung des Kriegszustandes zu veranlassen. Insbesondere droht Amerika mit Einstellung aller Transporte. Dieser ungeheuerliche Versuch unmittelbarer Einmischung, Gängelung und

Züchtigung ist von der Petersburger Revolutionsregierung prompt und nicht ungeschickt beantwortet worden. Trozki nimmt den hingeworfenen Fehdehandschuh an. Er geißelt die hinterhältigen Umschläge der Entente, die den russischen Bürgerkrieg nur verlängern und ausweiten wolle, und malt jenseits das Bild eines Russlands, das nicht willens sei, sich der Kante der verbündeten Imperialisten zu fügen. Damit ist eigentlich schon alles wesentliche gesagt. Der Bruch ist vollzogen. Bleiben die Maximalisten in der Macht oder gehen sie ihnen, ihre Friedenspolitik in einem Koalitionskabinett gefesselt unterzubringen, so wird London und Paris alle Hoffnung fahren lassen müssen. Besonders gut scheint man in Washington unterrichtet zu sein. Dort ist man mit Russlands schon ganz fertig. Bachmeteff, der bisherige russische Botschafter, ist zurückgetreten und gewisse „Autoritäten“ in der Umgebung Wilsons erklären kopfschüttelnd, es werde künftig außerordentlich schwierig sein, Russland als — neutralen Staat zu behandeln. Natürlich soll das auch wieder eine Drohung sein. Aber es verhält sich doch auch viel Weitblick, jedenfalls eine klarere Auffassung, als man sich bis jetzt im europäischen Lager des Verbundes gebildet hat. In Washington sieht man offenbar bereits ein, daß durch die Enthüllungen der „Pravda“ die ganze bisherige Kriegspolitik der Entente zusammengebrochen ist. Alle Schliche und Ränke sind entlarvt. Der Geheimvertrag über Konstantinopel, den der deutsche Reichskanzler Dr. Michaelis in diesem Sommer der Presse andeutete, die Bindung Russlands an die elias-lothringische Frage; dazu, ganz neu die Neutralisierung des „bevaldeten“ linken Rheinuvers, wofür man wiederum den Russen die Russifizierung der Mandschurei nach dem Kriege in Geheimtelegrammen zusagte, und was der blutigen Kriegsscheiter war. Alles das wird nicht nur den verführten Völkern innerhalb der Entente die Augen aufgetan, sondern auch in den noch neutralen Ländern — was sagt z. B. Herr Baanting, der Ententefreund, zu der Mandschurei-Enthüllung? — einen grundstürzenden Umschwung des Urteils herbeiführen. Wie auch die Dinge in Russland weitergehen mögen, die Enthüllungen der „Pravda“ lauten der Entente die Totenglocke. In diesem Schlag wird sich die Geheimdiplomatie ihrer Feinde nicht mehr erholen.

M. Berlin, 28. Nov. Die morgen beginnende Tagung des Reichstages, die voraussichtlich nur vier Tage in Anspruch nehmen dürfte, wird, wie die „Post“, „Ztg.“ aus parlamentarischen Kreisen erfährt, vermutlich ruhig und ohne Reibungen verlaufen. Dem entspricht auch die Tatsache, daß ein Zusammenstoß des interfraktionellen Ausschusses der Mehrheitsparteien nicht vorgezogen ist. Wie der „Kölnische Anzeiger“ hört, wird der Reichskanzler Graf Hertling im Laufe des heutigen Tages die Führer der Reichstagsparteien empfangen, um sich mit ihnen über die politische Lage im allgemeinen und über die Rede, die er am Donnerstag im Reichstage zu halten gedenkt, im Besonderen zu besprechen.

Der italienische Außenminister in Paris.

Mit. Paris, 28. Nov. (Sabas.) Sonnino ist hier eingetroffen.

Die ukrainische Republik.

Mit. Rotterdam, 27. Nov. Nach dem „Neuen Rotterdam“ „Courant“ erfährt „Daily Chronicle“ aus Petersburg vom 25. November: In Kiew ist die Macht in den Händen der ukrainischen Rada, die die ukrainische Republik ausgerufen hat. Die Republik wird mit Rußland vereinigt bleiben und umfaßt die Gouvernements Kiew, Podolien, Wolhynien, Tschernigow, Mskawa, Charkow, Jekaterinowsk, Cherson und Taurien. Alle Regierungsgeschäften in Kiew sind in den Händen der Ukrainer und die russischen Blätter sind beschlagnahmt. Am 20. November hat die Rada ein Manifest erlassen, in dem die Republik ausgerufen, alle privaten Ländereien, der Grundbesitz der Klöster und die Domänen in dem ukrainischen Gebiet als Staatseigentum erklärt werden und daß die gesetzgebende Versammlung der Ukraine für den 22. November einberufen wird. Die Wahlen werden am 9. Dezember abgehalten werden. Im Gouvernment Kiew und in anderen südlichen Gouvernements herrscht eine Epidemie von heftigen Agitationsunruhen, in deren Verlaufe Schaden an Vieh und Gebäuden angerichtet wurde. In Chiwa fand ein Programm gegen die Juden statt.

Jameison.

London, 26. Nov. (Reuter-Meldung.) Der südafrikanische Staatsmann Sir Leander Starr Jameison ist heute gestorben.

Ueber den „Jameison Raid“ vom Jahre 1895, der zwar mißglückte, in seinen Konsequenzen England aber doch den Besitz von Botschafts-Südafrika brachte, ist seinerzeit viel fälschlich geschrieben worden. Die Wahrheit ist, daß Jameison kein Abenteurer, sondern auf seine Art ein sehr aufopfernder Patriot war. Als Angestellter der südafrikanischen Rhodes-Compagny (der späteren Chartered Co.) machte er sich zum Werkzeug der großen imperialistischen Pläne Rhodes. Da sein „Einfall“ in die Burenstaaten mißglückte, er bei Kriegsausbruch gefangen wurde und von den Buren, nicht ohne Zwang, an England ausgeliefert wurde, verurteilte ihn das englische Gericht des „Gesichts“ wegen zu zehn Monaten Gefängnis. Er war weise genug, die Notwendigkeit der Strafe anzuerkennen: „Mißglückte Revolutionen sind strafbar“, sagte er bei seiner Verurteilung. Er verbüßte nur sieben Monate, da er krankenhaft wurde. Aber England war nicht aufzukaufen gegen ihn. Nach dem Burenkrieg, den er mitfocht, erhielt er führende Stellungen in Südafrika und war 1904 bis 1908 dort Ministerpräsident. Er mußte dann das Land wegen seines Ungehorsams verlassen, war aber seit 1912 Präsident der Chartered Co. Er hat als erster in diesem Krieg die Invasion der deutschen

Verena Stadler.

Novelle von Ernst Jahn.

(Nachdruck verboten.)

Die junge Verena Stadler fuhr mit dem Dampfschiff von Herrlibach her nach St. Felix hinunter. Die Räder klapperten und der See schäumte; langsam glitten die landlichen Ufer hinauf und langsam kam die Stadt näher geschwommen, die gleich einem steinernen Ring das See-Ende umschloß.

Das Schiff war mit Menschen gefüllt. Ein heimliches Leuchten, von dem man nicht wußte, aus welcher Falte des leise dunkelnden Himmels es brach, lag über ihren Gesichtern, die zumeist nach der Richtung gewendet waren, aus der das Schiff kam. Der See lag glatt und doch wie gehoben, gleich einer dunkeln gebohten Fläche, die so glänzt, daß sie dem Auge wie leise gewölbt erscheint. Er schimmerte metallisch und dunkel, je ferner er sich dehnte; an seinem Saume aber war verschwommener Dunst und aus diesem stieg eine Kette von Bergen. Sie traten, an den Himmel gebaut, daraus hervor und schauten auf das ziehende Schiff, hatten schwere dunkle Glieder und von Schnee leuchtende Häupter. Dieser lag auf dem einen nur in schmalen weißen Bändern, so daß ihre Umrisse wie mit feinem Pinsel unendlich scharf und sorglich an den Himmelsgrund gemalt schienen; die andern bedeckte er wie ein Helm aus matten getriebenen Silber. Alle hatten etwas Geheimnisvolles und fast Unwirkliches, weil ihren Fuß der Dunst und die Weite verbargen, und es lag etwas Großes und Herzbewegendes in dem Schweigen und der Klarheit, mit denen sie aus der verlorenen Ferne und der wachsenden Nacht auf den See und das Schiff und die nahe Stadt niederleuchteten.

Verena stand am Geländer des Schiffsvordersteils, nahe den Plätzen, auf denen das Landvolk und diejenigen reisen, die sich weder zu den Sahlischen noch zu den Fürnehmen rechnen. Sie

kolonien durch England verschiften, denn er wollte immer ein Vaterland vergrößert und vergrößert sehen.

Personlich war Jameison, der jahrelang die tollsten Beschimpfungen ertragen mußte, ein sehr gutherziger und lebenswürdiger Mann. Sein Freund Rhodes hinterließ ihm nichts als ein Haus, denn „Jim“ würde Geld doch binnen vierzehn Tagen ganz verschleudern. „Jim“ Jameison gehörte zu den Figuren des kolonialen Pioniertums, von denen wir uns in Deutschland nur eine ganze Anzahl wünschen könnten.

Die „beideidenen“ Franzmänner.

Mit. Stockholm, 27. Nov. Nach einem Telegramm der „Petersburger Telegr.-Agentur“ sind die Forderungen, die Frankreich in dem Abkommen über Rußlands Ansprüche auf Konstantinopel und die Meerengen stellte und denen Rußland zustimmte, die folgenden: Schiffs-Verbindungen wird an Frankreich zurückgegeben mit Einschluß der Eisen- und Kohlenrubengruben. Die am linken Rheinufer gelegenen Gebiete müssen von Deutschland getrennt und von jeder Abhängigkeit in politischer und wirtschaftlicher Beziehung von Deutschland befreit werden. Aus diesen Gebieten soll ein freier neutraler Staat gebildet werden, der durch russische Truppen besetzt werden soll bis zu einem Augenblick, in dem die Friedensbedingungen und Bürgschaften vervollständigt sind und der Frieden geschlossen sein wird.

Herford und Minden-Ravensberg.

28. November.

Das Eisene Kreuz an Herforder.

Dem Unteroffizier W. Freese, Diebholzerstr. Nr. 75 wohnhaft, der sich 3. Jt. bei einer Maschinengewehr-Komp. im Sennelager befindet, wurde das österröichische Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille verliehen.

Dem Zahntechniker-Schüler Heinrich Winter, Sohn des Landwirts Heinrich Winter, Voßhauerstraße 116, wurde das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

Vom 15. bis 24. Dezember keine Feldpostpäckchen.

Wegen der Beförderungsschwierigkeiten werden Privatbriefsendungen im Gewicht von über 50 Gr. (Feldpostpäckchen) an Heeresangehörige, und zwar ohne Unterschied, ob die Sendungen an Heeresangehörige im Felde oder an Angehörige im Inlande befindlichen Truppen gerichtet sind, für die Zeit vom 15. bis einschließlich 24. Dezember von den Postanstalten weder angenommen noch befördert. Die gleiche Verkehrsbeschränkung tritt mit Rücksicht auf den Neujahrsbriefverkehr wie im Vorjahr für die Zeit vom 29. Dezember bis einschließlich 2. Januar ein.

Beschlagnahme von Dörrobst.

Der starke Bedarf des Heeres und der Marine an Dörrobst konnte bisher nicht befriedigt werden. Die Reichsstelle für Gemüse und Obst hat daher den sofortigen Luftfall aller nur irgendwie erreichbaren Mengen von Dörrobst durch die Landes-, Provinzial- und Bezirks-Obststellen angeordnet. 20 Prozent der auf diese Weise aufgekauften Mengen sollen zur Versorgung der Zivilbevölkerung verwendet werden. Infolge dieser Anordnung hat die Geschäftsabteilung der Reichs-Obststelle bereits den Ankauf von Dörrobst aus Zweifeln, Pfälz-

schaut wie die übrigen nach den schönen, schweig-

jamen Bollwerken, die der Herrgott ihrer kleinen

Heimat ins Herz hineingebaut hat; aber ihr Blick

glitt des öfteren davon ab und dem linken See-

ufer zu, wo Dorf um Dorf und Haus um Haus

in immer schwerer sich senkenden Schatten unter-

gingen. Einmal klang ein Läuten aus einem

dieser verschwindenden Dörfer herüber, aber das

Schiff trug Verena von dem Klingen hinweg, so

daß es war, als schwante dieses ängstlich ihr auf

dem Wasser nach und versank plötzlich leuchtend

und wie am Ende seiner Kraft im See.

Am Ufer, lange im Abendrot verschwunden,

und nicht dicht am Wasser, sondern oben im Berg,

stand ein Bauernhaus, das dem Gemeindegan-

mann Stadler zu dessen Lebzeiten eigen gewesen,

aus dem sie aber den aufrechten Mann und

gemeindlichen Würden- und Würdenträger vor

wenigen Tagen an einen stillen Ort vertragen

hatten, wo unsers Wissens Würde wie Würde

ein Ende hat. Es blieben Verena zwei Brüder

und zwei Schwestern im väterlichen Hause zu-

rück, auch ohne die lange verlorbene Mutter

Menschen genug, von einer kleinen und fargen

Scholle zu leben. So war Verena frei, dem

Rufe der Pate und Badeschwimmerin zu St.

Felix zu folgen, die schon mehrmals und drin-

gend und gar in den letzten Tagen mit einem

Beiklang von Angst und schwerem Sinnen sie

zu kommen gebeten hatte. Diese Pate war erst

seit drei Tagen erwitwet; den Vätern hatte man

unten in der Stadt nur kurze Zeit nach seinem

Wetter vom Land oben in Herrlibach begraben.

So reiste Verena gleichsam von einem Tod

zum andern, und ihre Fahrt war keine frohliche.

Sie trug aber weder die kopfhängende Miene

eines unter seiner Trauer schlummernden noch die

ebensowenig erbauende eines mit seinem Schmerz

prahlenden Menschen zur Schau, sondern hatte

in den wohlgeformten Zügen einen freundlichen

Ernst und in den tiefen großen braungrauen

Augen einen Ausdruck von stiller Entschlossen-

men, Neugier und Bienen in die Wege geleitet. Ferner ist das von der Kriegsgesellschaft für Obstkonserven am 5. Oktober d. Js. erlassene Abjaktverbot für Dörrobst dadurch erweitert worden, daß aller Abjakt von Dörrobst sowohl durch gewerbmäßige Hersteller von Dörrobst verboten ist.

Wer erfüllt die Bitte? Ein Herforder Feldgrauer bittet für seine Kameraden und sich um guten Lesestoff und gute Bücher. Im Voraus besten Dank. Pionier Erich Gernit, Pionier-Park 547, Deutsche Feldpost 408.

s. 25jähriges Dienstjubiläum. Morgen feiert Oberpostassistent G. Sprick, Hansastraße 18, sein 25jähriges Dienstjubiläum. Den hochgeschätzten Beamten, der 3. Jt. in den schweren Kämpfen im Westen steht, werden viele Glückwünsche erreichen, denen auch wir uns anschließen.

Herabsetzung der Schnellzugzuschläge? Wie der „Post“, „Ztg.“ zufolge verlautet, sind die Beratungen für eine Beseitigung allzu großer Härten bei den Schnellzugzuschlägen soweit gediehen, daß eine entsprechende Bekanntmachung demnächst zu erwarten ist. Es handelt sich nur um einzelne Minderungen, eine allgemeine Verringerung der Zuschläge kommt nicht in Frage.

Schule für die Landwirtschaft. Zu den Erbschneidern, von denen Landwirtschaft und Industrie in letzter Zeit besonders empfindlich getroffen wurden, stellt sich neuerdings ein in hohem Grade bedenklicher Mangel an geeigneten Schulwerk. Es gehört nicht zu den Seltenheiten, daß für Arbeiterstiefel 90 M. und erheblich mehr gefordert werden. Landwirtschaftliche Arbeiter sind selbstverständlich nicht in der Lage, derartige Preise für Schuhwaren zu bezahlen. Andererseits ist es unerklärlich, daß sie mit gutem, derbem Schuhwerk versehen sind. Der landwirtschaftliche Arbeiter muß den größten Teil seiner Arbeit bei jedem Wetter im Freien verrichten. Ist er nicht im Besitz von wenigstens einem Paar lederner Arbeitstiefel, so kann man sich an den fünfzig Jägern abgesehen, daß seine Arbeitsleistung wesentlich herabgesetzt wird. Die bisher zur Befriedigung der allerdürftigsten Bedürfnisse der Landwirtschaft an Leder getroffenen Maßnahmen reichen bei weitem nicht aus, um eine auch nur annähernd ausreichende Versorgung zu gewährleisten. Man wird sich an den maßgebenden Stellen der Verantwortung bewußt werden müssen, die eine ungenügende Schuhversorgung der landwirtschaftlichen Arbeiter mit sich bringt. Ihre Wahrung ist kaum eine andere wie beim Mangel eines Rohstoffes in der Munitionindustrie.

Die Schweine müssen heran. Das Kriegsernährungsamt hat die Landeszentralbehörden ersucht, die schlaunigste Abnahme der nicht zur Fleischschlacht und zur Fortführung der Jagd nachweislich benötigten Schweine zu bewirken, indem die Abnahmeentscheidungen überall die vorhandenen Tiere feststellen und abnehmen oder enteignen, damit die nach Aufhören des Weideweges und der Grünfütterung im Verhältnis immer noch zu hohen Beständen der vorhandenen zuträgen. Jätkermitteln angepaßt und beschlagnahmte Erzeugnisse, wie Votgetreide ebenso wie die Kartoffeln zur Sicherstellung der Ernährung des Menschen vor verbotener Verfütterung geschützt werden. Diese nach dem Stande der verfügbaren Vorräte dringend gebotene Maßnahme greift sofort in das Wirtschaftsleben tief ein, als die Abnahme in der Hauptsache vor Erzielung der erst gwinbringenden Schlachtreife der Tiere erfolgt. Sie erfordert deshalb auch Ausnahmen hinsichtlich der Preisberechnung, um ohne unbillige Benachteiligung des Tierhalters durchführbar zu sein. Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts hat deshalb angeordnet, daß die Ausnahme

der Verordnung vom 15. November 1917, wonach für alle abgenommenen Schweine als Einheitspreis für 50 Kilogramm der Preis der C-Lasse der Verordnung vom 5. April 1917 (also der 100 kg.-Schweine) gilt, noch bis 15. Januar 1918 weitergilt. Bis zu diesem Zeitpunkt dürfen ferner ausnahmsweise Stückzuschläge für jedes abgenommene Schwein gezahlt werden, die für Tiere von 15 bis 30 kg. 18 Mark betragen und sodann bei je 15 kg. höherem Gewicht sich je um 4 Mark ermäßigen. Nur für Schweine, die schwerer als 75 kg. Lebendgewicht sind, dürfen solche Zuschläge nicht gezahlt werden, weil für diese bereits der Einheitspreis eine genügende Entschädigung bietet. Es muß erwartet werden, daß nunmehr die Herausnahme aller nicht für die Fleischschlacht und die Erhaltung der Jagd bestimmten Schweine in der bezeichneten Frist ohne wirtschaftliche Härten, nötigenfalls aber zungsweise erfolgt. Eine Verlängerung der bezeichneten Ausnahmen über den 15. Januar 1918 hinaus ist nicht beabsichtigt. Die fartenfreie Abgabe der Spanferkel bis zu 30 Pfund Lebendgewicht kann von den Landeszentralbehörden aus denselben Gründen, die für die Ausnahmepreise maßgebend sind, ebenfalls nur bis längstens zum 15. Januar 1918 fortgesetzt werden. Die für zum Schlachten bestimmte Ferkel von den Viehwirtschaften festgesetzten Höchstpreise, die jetzt bis zu 1.80 Mark für ein Pfund betragen, sollen am 15. Januar 1918 auf höchstens 1.10 Mark ermäßigt werden. Die abgenommenen Schweine werden, wie „W.-Z.-B.“ mitteilt, hauptsächlich für den Heeresbedarf benötigt, während ein starker Bedarf der Zivilbevölkerung, ferner nicht gerechnet werden kann. Die kommunalverwaltungen werden die Schweine hauptsächlich zu Wurst oder Schmalzerfatz verarbeiten oder in den Massenportionen verwenden, so daß die Zuschläge als Kleinhandelspreisverhöhung für Schweinefleisch praktisch kaum eine große Rolle spielen werden.

Konzertabend. Ueber ein Konzert, das heute abend in Brinmanns Saal in Gemeinschaft mit dem Kammermusikverein Herforder auftritt, schreibt die „Brennende“ „Landeszeitung“ u. a.: Nach Ueberwindung der anfänglichen Aufregung wurde jede Figur klar, der Anschlag war kräftig, das Tempo richtig, das Werk erschien nicht als Studie oder Virtuosität, sondern als persönliche Eitelkeit, sondern als Tondichtung. Die Sonate (Op. 10 Nr. 1) von Beethoven machte stets die nötige edle Einfachheit, die trotzdem die erhabene Größe des Titanen widerspiegelt. Hier zeigte sich Jse Kellner als denkende Künstlerin, denn die Bindung des ersten Movements — es konnte etwas mehr Ruhe vertragen — der Doppelschlag des zweiten, das Arpeggio im Adagio usw. haben S. v. Bülow, C. Reinicke u. a. Gelegenheit zu scharfsinnigen Untersuchungen geboten. Der erste Teil wurde auch im Finale der Mondschneise-Sonate nicht wiederholt und dadurch das Gleichmaß gestört. Jede Note erhielt ihre Bedeutung, der Mittelsatz erschien nicht, wie so oft, sentimental, sondern kräftig. Die Auszeichnung hob sich von der gefangenen, feierlichen Melodie wie eine augenblickliche freie Eingebung ab, das Finale gelang am schärfsten, es schloß die leidenschaftliche Vorwärts- und verflang wie eine Geisterstimme nach dem Schreie. In der „Mondschneise“-Sonate ließ die Spielerin den Jankst allein wirken und traf damit das Richtige. Die Händel- und Paganini-Variationen gehören zu den schwersten Klavierwerken, beide schrieb Brahms für das eigene Privatstudium. Händel hatte über das fernere Thema aus seinen „Vocals“ schon fünf kleine Variationen geschrieben, die sich mit diesen Neuschöpfungen aber nicht messen konnten. Wie Jse Kellner-Hodapp vorigen Winter das letzte, so spielte ihre Schülerin das erste Werk; sie entwickelte Kraft, Feuer, Schwung, Glanz, alles war groß gedacht, jede Nummer erhielt ein besonderes Ge-

präze. Die 4. und 6. zarte und. Alle Kl. Schwierigkeit. Kunstvolle Ja. g. Trau. Bericht: Wo eine größere wie am gef. Perlamulm. legten Plag. ten die Teil. auch für vie. große Magn. fahrungen in. jeht an? daß sich in. innern we. Deutsche geg. gut gehe, wi. von einigen. mehr, trauri. Mistranten g. der Erfolge. zum 11-Boo. allein die G. übrigen Kris. lichen „Jakt. hier heißt e. hier streitet. Einländer p. schließlich n. würden die. unsere 11-Bo. bei Seebürg. und Widerst. mit Vermut. von Lloyd. Sprachen G. Schrägen G. tes in seiner. fgen könn. ten Mann o. dann gebe o. hieße: Siege. forme uns l. hat es seine. schlossen h. tem Herzen. was ihm da. weiter den G. Früchte sein. denziele im. aber ein Fr. uns vor der. unserer Krie. von wa. rungen tie. „Deutschlan. von der Ver. fungen wur. davon ab, d. der Verfam. wird den J. fehlt haben. andern stärk.

Vielefeld, Afrika gefun. gefahrt. Er. Ruanda, am. Auf der Sta. Verwaltung. er die Besch.

Scharte in. Darinnen st. Haus mit e. bau. An. einer braun. „Bäderi z. Verena. und Bäder. über die z. Vorbau g. hell und n. dicht zuneh. getrennt er. lage des F. Form, ver. „Bist e. mit runzel. der spigen. dentlich hin. ständlicher. seits des L. von Mehl. der Tisch e. Willkomm. Dankbarkei. füllten sich. geren, farb. wand die. ließ, daß f. verbij. „Ich bi. einfach, „fi. „Ich we. und als si. dem Wäde. Stürtere u. einem ihn. in deinen. ge. wieder gut. das Leere. Worte na. fe in die

1917, wonach für
Preis für 50
Verordnung vom
ne) gilt, noch bis
diesem Zeitpunkt
schlage für jedes
die für Tiere von
jodann bei je
Markt ermäßigen.
kg. Lebendgewicht
nicht werden, weil
e geminderte Ent-
werden, daß nun-
die Hausfleisch-
inanten Schweine
chaftliche Kästen,
Eine Verlänge-
den 15. Januar
die fortgesetzte Ab-
Lebendgewicht kann
einzelnen Gründen,
nd sind, ebenfalls
18 fortgesetzt wer-
te Fertel von den
stpreise, die jetzt
gen, sollen am 15.
ermäßigt werden,
wie „W. T. B.“
esbedarf benötigt,
der Zwischwesi-
kann. Die strom-
eine Hauptbeding-
keit oder in den
die Zuschläge als
inesfölich praktisch

ngert, das heute
Bereinschaft mit
st aufstrebenden
bt die „Braum-
Nach Ueberwin-
wende jede Figur
Zeitnach richtig,
e oder Braudorn-
ndern als Ton-
1) von Beethoven
schlecht, die trotz-
tanten widerstän-
ner als denkende
es ersten Motives
entragen — der
poggio im Ada-
reinde u. a. Ge-
hungen geboten.
male der Mond-
und dadurch das
hielt ihre Bedeu-
wie so oft, senti-
schmückung hob
hen Melodie wie
g ab, das Finale
e leidenschaftlich
ne Geisterstimme
ndfchein „Sonate
ein wirken und
ndel- und Paga-
a schwersten Kla-
s für das eigene
ber das fernig-
ous“ schon fikt
ie sich mit diesen
en formten. Wie
der das letzte, so
erk; sie entwickelte
alles war groß
nt, besonders Ge-

aus dem alten
denen, die seit
ngen Quartiere
sich selber er-
und von buntem
gänger unruhige
Fuß auf dieselbe,
und fiel auf die
von St. Felix,
Nähen hatte und
schwerk zu beiden
ar nicht das erste
ld des Reformar-
e sie ihn stehen
föhl geteilt, als
Balkommen seiner
aber lag über
nchein, wie das
Feuers, und es
den des sterbenden
Gefalt sich ergoß
etall Leben, die
schien zu leuchten,
inen, vorgelegten
äte er in Wirklich-
nenden Mädchen
nicht sowohl das
de ihm ein freunds-
boten, sondern es
Wucht des starken
erehrungswürdige
gule nahegebracht
raftgefühl auf sie
ch in einem weiten
roßen und freien
e gelangte zwis-
und einem Säule-
neinen freien, ge-
en vor eine weite
e letzten Baujahre
glänzenden Säule-
te, einer schwere

präge. Die 4. und 22. symphonische Hülle, die 5. und 6. zarte Weichheit, die 13. ungarische Wildheit, usw. Alle Rhythmen, Spannungen, Sprünge und Schwierigkeiten wurden leicht überwunden. Die kunstvolle Fuge führte das Werk.

g. Traub - Vortrag. Wir erhalten folgenden Bericht: Wohl selten hat das Hotel Vereinshaus eine größere Zahl Gäste in seinen Räumen gesehen, wie am gestrigen Abend. Lange vor Beginn der Versammlung war der große Saal bis auf den letzten Platz besetzt, auch die Nebenräume vermochten die Teilnehmer nicht alle zu fassen. War nur auch für viele die Persönlichkeit des Redners der große Magnet, so waren doch andererseits seine Ausführungen über die Frage: „Worauf kommt es jetzt an?“ so herzerfrischend und nervenstärkend, daß sich alle Teilnehmer dieses Abends gern erinnern werden. Redner führte aus, daß es uns Deutsche gegenwärtig militärisch und politisch so gut gehe, wie nie zuvor, und traurig sei es, wenn von einigen Seiten gesagt wurde, wir könnten nicht mehr, traurig, wenn in unsere militärische Leistung Mißtrauen gesetzt werde. Freuen sollten wir uns der Erfolge in Italien und im Osten. Und nun zum II-Boot-Krieg. Zwar bringe der II-Bootkrieg allein die Entscheidung nicht, er ist aber mit der zugehörigen Kriegsführung ein wichtiger und wesentlicher Faktor zur Erlangung des Sieges. Auch hier heißt es: Warten und Geduld haben, auch hier streitet die Zeit für uns, und das weiß der Engländer zu genau, sonst würde er gewiß augenblicklich nicht die großen Opfer bringen. Wie würden die Feinde jubeln, wenn es ihnen gelänge, unsere II-Bootsbasis und unsere Brückenspitzenstellung bei Seebrügge einzunehmen. Die englische Kraft und Widerstandsfähigkeit sollte das deutsche Volk mit Verwunderung erfüllen, ebenso die Tatkraft von Lloyd George, der mit kalter Brutalität die Schwächen der Entente und besonders seines Volkes in seiner Pariser Rede aufdeckte. Wir Deutschen könnten nur wünschen, einen solch zielbewußten Mann an der Spitze der Regierung zu haben, dann gebe es nur ein Programm für uns, und das hieße: Sieger sein! Auch das französische Volk könne uns beschämen; trotz der vielen Mißerfolge hat es seine innere Haltung bewahrt und steht geschlossen hinter seiner Regierung. Mit dankenswerten Herzen sollte das deutsche Volk anerkennen, was ihm das Schwert gegeben, sollte es aber nach weiten den Glauben an sich verlieren, so wird es die Früchte seines Mißtrauens ernten. Auf die Friedensziele im Einzelnen ging der Redner nicht ein, aber ein Frieden müsse erstritten werden, daß wir uns vor den Toten, vor den Witwen und Waisen unserer Krieger nicht zu schämen brauchten. Seine von warmer Zuvorkommenheit getragenen Ausführungen ließ der Redner ausklingen in das Lied „Deutschland, Deutschland über alles“, das stehend von der Versammlung mit großer Begeisterung gesungen wurde. Der große Beifall legte Zeugnis davon ab, daß der Redner den Weg zu den Herzen der Versammelten gefunden hatte. Sein Vortrag wird den Zweck, aufklärend zu wirken, nicht verfehlt haben und dazu beitragen, daß einer den andern stärkt und mit neuer Siegesgewisheit erfüllt.

Bielefeld, 27. Nov. Als erster der in Deutsch-Ostafrika gefangenen Missionare ist Pastor Wölfl zurückgekehrt. Er stand auf der Missionsstation Rabengera in Ruanda, unmittelbar an der Grenze des Kongostaates. Auf der Station wurde ein Lagerort eingerichtet, dessen Verwaltung ihm übertragen wurde. Außerdem leitete er die Beschaffung der Lebensmittel für die Schutztruppe.

Scharfe in einem geraden Messer zu vergleichen. Darinnen stand zurückgeschoben ein schmales, hohes Haus mit einem niedrigen, zinnengekrönten Vorbau. An dem Geländer der Türe war auf einer braunen, wetterverwahrten Tafel zu lesen: „Bäckerei zum Höflein von Balthasar Bajer.“

Berena überquerte den Hof, von dem Haus und Bäckerei ihren Namen hatten, und stieg über die zwei Sandsteinstufen zur Türe des im Vorbau gelegenen Ladens. Die Türe klingelte hell und nicht unlieblich, als sie eintrat. Ihr Blick zuneigte, nur durch den Ladenaufgang von ihr getrennt erhob sich eine bislang hinter der Auslage des Fenster, den Broten aller Art und Form, verborgen gewesene Frau.

„Bist es, Berena,“ sagte die letzteren, nahm mit ritzeligen Fingern eine stählerne Brille von der Spitze, bleichen Nase und bot über den Ladenaufgang hin dem Mädchen die Rechte. Mit unheimlicher Freundlichkeit leitete sie daselbe, herbeis des Ladenaufgangs schreitend, tiefer in den von Mehlstaub erfüllten Raum hinein, bis wo der Tisch endete und ihr Platz geboten war, ihren Willkomm herzlichen und mit einer unverhehlten Dankbarkeit zu wiederholen. Ihre kleinen Augen füllten sich dabei mit Tränen, und in ihrem hageren, farblosen Gesicht zuckte es: aber sie verstand die Wallung in einer Weise, die erkennen ließ, daß sie in ihrem Leben nicht das erste Leid verbiß.

„Ich bin gern gekommen, Baje,“ sagte Berena einfach, „früher konnte ich freilich nicht.“

„Ich weiß, ich weiß,“ gab die andere zurück, und als sie sah, daß eine trübe Erinnerung auch dem Mädchen den Blick verfinsterte, war sie die Stärkere und fügte hinzu: „Da sind wir jetzt in einem ähnlichen Spittel frant; nur was einem in deinen Jahren verloren geht kann irgendwie wieder gutgemacht werden; uns Alten bleibt nur das Leere, die Lücke zurück.“ Während dieser Worte nahm sie Berena den Korb ab und führte sie in die hinter dem Laden liegende Backstube,

jener Gegend. Missionar Wölfl wurde im September 1916 von den Belgiern gefangen genommen, durch den Kongostaat geführt und nach Frankreich gebracht, wo er 7 Monate im Offiziersgefangenenlager zu Neuouise war, um jetzt über die Schweiz nach Deutschland ausgetauscht zu werden.

Helft durch Abgabe eures Goldschmuckes unsere Kampfmittel stärken und den Krieg verkürzen!

Die hiesige Goldankauffstelle befindet sich Baderstraße 31 und ist jeden Donnerstag von 3-5 Uhr geöffnet.

Oberleutnant von Wangenheim †.

Oberleutnant Freiherr von Wangenheim, der Kommandeur unserer 55er, ist den Helldont gestorben.

Die „Westf. Ztg.“ bringt über den Lebenslauf des in unserer Heimat hochgeschätzten Soldaten folgende Angaben:

Freiherr Ernst von Wangenheim stand in der Vollkraft der Mannesjahre; er war 1863 in Gotha als Sohn einer altangesehenen Thüringischen Familie geboren. Ein älterer Bruder von ihm war der auch während des gewaltigen Weltkrieges gestorbene deutsche Botschafter in Konstantinopel. E. v. Wangenheim begann seine militärische Laufbahn mit dem 1883 erfolgten Eintritt als Leutnant in das Inf.-Regt. Nr. 94, das im Friedenszeiten in Weimar garnisoniert. Von dort aus befuchte er während dreier Jahre die Kriegsschule in Berlin. Von 1895-1903 finden wir Freiherrn v. Wangenheim als Kompanieführer beim Inf.-Regt. Nr. 153 in Alenburg. Von dort berief ihn für mehrere Jahre ein Kommando als Lehrer an die Kriegsschule zu Neisse in Schlesien. Im Jahre 1910 leitete er in seine Vaterstadt Gotha zurück, um als Major vom Stabe beim Inf.-Regt. Nr. 95 Dienst zu tun. Aus dieser militärischen Stellung heraus siedelte er, dem Befehl seines Königs folgend, nach Bielefeld über, um hier die Führung des 2. Bataillons des Infanterie-Regiments Nr. 55 als Nachfolger des gleich in den ersten Kriegsjahren vor dem Feinde gefallenen Majors v. Finkow zu übernehmen. Zwei Jahre nur sollte es ihm vergönnt sein, in dieser Führerstellung die militärische Erziehung der wehrpflichtigen Jugend unseres engeren Heimatgebietes fördern zu helfen. Im August 1914 brach der große Weltkrieg aus und an der Spitze seiner 55er zog der damalige Major v. Wangenheim fiesgesichert und kampfesfrohen hinaus gegen der alten Erbfeind. Schon auf dem Vormarsch der denkwürdigen Augusttage des Jahres 1914 in Belgien zeigten sich die Früchte der Arbeit, die auch Freiherr von Wangenheim in stiller Friedenszeit geleistet. Die von ihm geführte Truppe bewährte in wiederholten harten Kämpfen oftmals ihren glänzenden Angriffsgeist und unerschütterlichen Heldennut. Leider war es Freiherrn v. Wangenheim nicht vergönnt, bei seinem ihm lieb gewordenen Bataillon längere Zeit zu bleiben. Eine Verwundung brachte ihn wieder zurück in die Heimat, wo ihn die Kunst der Werdie und gute Pflege bald wieder genesen machten. Nimmehr übernahm er die Führung eines neu zusammengestellten Reserve-Regiments und es war ihm vergönnt, auch diesen Truppenteil — wie einst die 55er in Belgien — in der Winter-

wo sie sie auf einer der Bänke Platz nehmen ließ, die einem langen tannen Tisch entlang standen. Dann kamen sie ins Reden von dem, was war, gewesen und werden sollte. Als sie so neben der Bänke Katharina saß, schien es Berena, als sei jene, seit sie sie das letztemal gesehen, sondersbar gebrechlich geworden. Ihr Haar war grauer und, wo es vorn schlicht an den Kopf geschleift war, spärlich und dünn. Um den Mund trug sie einen tranken Zug. Berena konnte sich nicht enthalten, zu fragen: „Ihr seid wohl selber jetzt schlimm zuweg, Baje?“

„Ich habe böse Nächte, Kind,“ gab sie zurück; „just darum bin ich froh, daß du jetzt da bist. Ich lege dich in die Kammer neben die meine.“

In der Backstube setzte jetzt eine alte Magd spröde klappernde, wenig vornehme Teller auf den Tisch und trug eine Suppe auf. Inzwischen traten zwei Männer durch eine Hintertür herein, in klatschenden Pantoffeln, die Hufe nachlässig angetan, noch nachlässiger das Hemd hineingesteckt, eine weiße Schürze umgebunden und Haar und Gesicht von Mehl noch leise bestäubt. Weil schwere Weilliebe, die bisher dumpf aus einem Hinterhofe herausgeklungen, still geworden waren, wußte Berena, daß die beiden vom Holzhaufen kamen. Sie gab dem einen, der mit lautem: „So, bist gekommen!“ auf sie zutrat, die Hand und mußte, wie schon oft, lächeln, daß sie, die doch nicht kleine, dem Vetter Wilhelm mit dem Kopf gerade unter die schweren Arme reichte. Sie hatte immer das Gefühl, als stiehe sie unter einem großen Baume, wenn sie an ihm hinauf sah, denn es stand eines unwillkürlich in der Hut seines schweren, vornüberhängenden Körpers. Er war blond, hatte wolkiges Haar und ein gesundes, festes Gesicht, in dessen roter Lebensfarbe die gelblichen Brauen und der kurze struppige Schnurrbart wie angelockt aussahen. Als er nachher, mit bereit aufgestützten Armen seine Suppe löffelte, Berena gegenüber saß, zeigte er ein treuherzig-drolliges Wesen, wie sie es an

schlacht in Masuren zum Sieg führen zu können. Der Befehl des Obersten Kriegsherrn unterstellte ihm danach ein neues Regiment, mit dem er im Feldzug gegen Rumänien Lorbeeren erringen konnte. Hier ereilte ihn eine zweite, abermals nicht schwere Verwundung, und nach seiner Genesung von ihr ward es ihm — der inzwischen zum Oberleutnant befördert worden war — vergönnt, seinen alten Truppenteil, die 55er, wieder führen zu können. Er hat sich dieser Aufgabe mit besonderer Freude, mit Stolz und Aufopferung gewidmet, wurde doch dadurch das seit Jahren bestehende Band mit Minden - Ravensberg und mit den Bewohnern des benachbarten Lipperlandes nur noch fester geknüpft. Und auch die Truppe selbst war sehr erfreut darüber, daß sie ein alter Bekannter nun wieder zu neuen Siegen und Ruhmestaten führen sollte. Was unsere 55er im Weltkrieg geleistet haben, das voll zu würdigen, bleibt einer späteren Zeit vorbehalten; aber dies muß und kann heute schon gesagt werden, daß besonders unter Freiherrn v. Wangenheim unser heimisches Regiment kriegerische Großtaten verrichten durfte, die dem Regiment für alle Zeiten unvergänglichen Ruhm und Lorbeer eingetragen haben. Die Tage des Juli 1917 sind noch in unser aller Gedächtnis, wo der deutsche Heeresbericht mit Worten hoher Anerkennung der glänzenden Erfolge unserer 55er bei Höhe 304 gedachte und einige Tage später das Regiment auch direkt wieder durch Hervorhebung des Heldennuttes der betr. Infanterie-Division auszeichnete. Die Glückwunschschreiben und -Telegramme, die damals zwischen Freiherrn v. Wangenheim als Führer der ruhmgeliebten Truppe, und den Behörden und dem Verein ehem. 55er, gewechselt wurden, sind ewig denkwürdige Dokumente aus jenen Tagen für unsere Vaterstadt und das Regiment. Der Anerkennung des Heeresberichts für die Truppe ließ der Kaiser die persönliche Auszeichnung des tüchtigen Führers auf dem Fuße folgen. Freiherrn v. Wangenheim wurde damals der Hohenzollernsche Hausorden mit Schwertern in Gnaden verliehen. Außer dieser hohen Ordensdecoration schmückten seine Brust bereits das Eisener Kreuz 2. und 1. Klasse, das Roonthurnkreuz des Sächsisch-Ernestinischen Hausordens, das Ehrenkreuz 2. Klasse mit Schwertern des Fürstlich-Bippschen Hausordens, das Bippische Kreuz für heldenmütige Tat und das Bippische Militärverdienstkreuz, alles Auszeichnungen, die sich Freiherr von Wangenheim im Verlauf des Weltkrieges erworben hatte.

Doch nach den Tagen froher Siegeskunde sollten auch solche, empfindere Art kommen. Vor einem Monat war es, als der Franzose an der Mäse in gewaltigem Umfang auch die Stellungen unserer 55er benannte. Zahl und tapfer, wie stets zuvor in schwierigster Situation, schlug sich das Regiment; allein das Schlachtfeld war nicht auf seiner Seite. Bei jenen Kämpfen fiel Oberleutnant v. Wangenheim schwer verwundet in Gefangenschaft, und dort hat er vor kurzer Zeit die Augen zum ewigen Schlummer geschlossen. Sotatenlos!...

Nach mehr als dreijähriger selbstloser Hingabe für die große und gerechte deutsche Sache hat er jetzt seine Ruhestätte in fremder Erde gefunden. In dem Schmerz um den Heldentod dieses echt deutschen Mannes vereinigten sich mit der trauernden Gattin und den beiden Kindern, von denen der einzige männliche Nachkomme des Verstorbenen ebenfalls des Königs Feldgrauen Hof trägt, die Truppe, die in Oberleutnant von Wangenheim

ihm gewohnt gewesen, und erreichte daß über das Mädchen ein Gefühl der Behaglichkeit kam, das sie von jeher bei ihren Besuchen bei den Stadtverwandten gehabt hatte. In seinen großen blauen Augen war, wenn er seine trockenen Scherze hinwarf, etwas, was einem das Herz warm machte. Selbst über das fast strenge Sorgengefühl seiner Mutter ging immer ein Lächeln, wenn er sprach. Berena wußte, daß der Vetter Wilhelm im Höflein schon immer die Haussonne gewesen war.

Die Mahlzeit dauerte nicht lange. Der Knecht, der mit Wilhelm hereingekommen war, und die Magd saßen schweigend am Tischende. Nachher erhob sich der erstere, wünschte „gute Nacht“ und entfernte sich, die Magd räumte ab, Wilhelm aber ging hinaus und hängte am Ladenaufgang die Fensterbänke ein. Als er nicht wiederkam, ging die Baje nach ihm sehen, kam aber bald zurück und schloß von innen die Ladenaufgang. „Er ist zum Bier,“ sagte sie. Dann wandte sie sich an Berena und sagte: „Du wirst müde sein laß uns nach oben gehen.“

Sie ließen die Magd zurück, eine starke, arbeitsame, die schon lange im Hause war. Die Baje stieg die dunkelgewölbte Holzstiege voran zur Wohnung hinauf. Berena trug ihren Korb und wunderte sich wieder, wie die Stadthäuser hoch waren. Die Treppe wollte immer kein Ende nehmen, und die Baje, obwohl das Haus ihr gehörte, wohnte oben unterm Dach. Sie sprach nicht, während sie hinaufstiegen. Als sie endlich oben vor einer braun wie die Treppe glänzenden Stubentüre anhielt, flüsterte sie: „Du weißt ja, ich mag nicht reden auf der Treppe; man muß froh sein, Mieter zu haben heutzutage, und ich will keinen stören.“

Berena nickte und es fiel ihr ein, daß die Baje immer so gewesen war, eine, die keinem im Weg sein wollte, eine Stille und im stillen Wadere.

Jene öffnete jetzt die Türe und sie traten in

ihren gütigen und selbstlosen Führer verlor.

Und wie der Schmerz, so ist ihnen allen gemeinsam die tröstliche Gewißheit, daß das Blut auch dieses Tapferen wie das so vieler Tausender deutscher Heldensöhne nicht vergebens geflossen ist, sondern mit dazu beigetragen hat, daß aus diesem ungeheuren Weltensbrande ein neues Deutschland hervorgehen wird, groß und stark und frei. In der ruhmreichen Geschichte des Regiments 55 wird der Name E. v. Wangenheim für alle Zeiten mit goldenen Lettern geschrieben stehen, in den Herzen seiner Zeitgenossen aber bis zum letzten Schlage das Andenken an diesen deutschen Helden fortleben. Er ruhe in Frieden!

Bippische Fürstentümer.

Detmold, 27. Nov. Die erste Sitzung des auf Montag, den 17. Dezember 1917 einberufenen Landtages ist von dem Herrn Landtagspräsidenten auf nachmittags 4 Uhr bestimmt worden. Die Verhandlungen finden im Landgerichtsgebäude, Saal 52, statt. Tagesordnung der ersten Sitzung: Vorlagen der Regierung.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Möda, 27. Nov. Der Gendarmerie-Wachmeister Albrecht aus Herzebrod beschlagnahmte bei Gelegenheit einer Revision des Bahnhofes Möda bei einer Dame 17 Pfund Butter, 4 Pfund Speck und 9 Eier. Die Dame gab mehrere Namen an, konnte sich außerdem nicht ausweisen; sie mußte einstweilen festgenommen werden, um ihre Angaben zu prüfen.

Einbruch in ein Kaiserloß.

Kassel, 28. Nov. Einbrecher drangen in einer der letzten Nächte in das Schloß Wilhelmshöhe ein und stahlen hier Uhren, Bronzen, Vasen, Porzellan und Waffen von hohem Kunstwert. Soweit sich bis jetzt feststellen ließ, sind Kunstwerke von annähernd 100 000 M. gestohlen worden. Einige Stücke sind in Kassel unter der Hand verkauft worden. Das Wertvollste scheint nach auswärts gekommen zu sein. Von den Tätern fehlt bis jetzt noch jede Spur. Käufer einiger der gestohlenen Vasen schildern den Verkäufer als einen eleganten, stattlichen Mann von vornehmen Wesen, der angab, sein Vater, ein Kunstsammler und General, sei gestorben. Er stehe als Offizier a. d. Front und wolle deshalb den größten Teil der Sammlung verkaufen, da er nicht wisse, ob er den Krieg überlebe. Er bot die Kunstgegenstände in einer sehr vornehmen Villa an und erreichte es, daß er, ehe der große Diebstahl entdeckt worden war, für 20 000 M. der gestohlenen Kunstgegenstände verkaufte.

Abchiedsgeßuch des Freiherrn von Rheinbaben.

Berlin, 27. Nov. Freiherr von Rheinbaben, den Oberpräsident der Rheinprovinz, hat laut „L. A.“, aus Gesundheitsrücksichten sein Abchiedsgeßuch eingereicht. Er übernahm 1910 das Oberpräsidium in Koblenz.

Dreifache Hinrichtung.

Hanau, 28. Nov. Die am 14. März von den in Fulda zusammengetretenen Schwurgerichten zu Hanau wegen Ermordung des Königl. Försters Romanus zum Tode verurteilten 3 Zigeuner, die Brüder Hermann, Wilhelm und Ernst Gember, sind heute morgen in Hanau hingerichtet worden.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. Rühle, Herford.

das Wohnzimmer mit dem graugefärbten Tafelwerk. Es enthielt einen wachstuchbelegten runden Tisch, ein Sofa mit gebümmtem Ueberzug, den weißen Kachelofen mit glänzender Messingtüre, einen Sekretär und ein paar Stühle. An der Wand hing ein Spruch: „Mit Gott sang an, mit Gott hör auf, das ist der beste Lebenslauf.“ Der hatte zu Nachbarn alte Bilder in runden schwarzen Rahmen, die der Vetter und die Baje an ihrem Hochzeitstag hatten machen lassen, und der Vetter trug ein schwarzleidenes Tuch wie zum Schutz vor Erkältung fest um den Hals gewunden, und die Baje hatte noch den Reifrock an, der nun so lange aus der Mode war.

Die Baje Katharina hieß Berena den Korb niederlegen und ließ sich dann selber auf einen der beiden Stühle nieder, die am Fenster standen. „Ein wenig reden laß uns noch zusammen, weil wir allein sind,“ sagte sie.

„Soll ich Licht machen?“ fragte Berena, ehe sie sich setzte.

„Nein,“ gab die Baje zurück. Dabei merkte das Mädchen erst, daß ihr die Rede leuchtend ging und daß sie sterbensbleich war. „Ihr habt das immer noch, daß Euch eng ist?“ fragte sie.

„Mehr als früher, viel mehr,“ stammelte die Baje, lehnte sich einen Augenblick wie erschöpft in den Stuhl zurück und schloß die Augen.

Während sie so dalag, bligte über den Dächern der nächsten hohen Häuser ein silbener Schein auf und leuchtete in die Stube. Berena mußte unwillkürlich aufsehen, wie es auf einmal hell war. Ganz nahe fanden die dunklen Schatten der Häuser, die die enge Gasse bildeten. Es war, als könnte eines mit der Hand an des Nachbarn Mauer hinüberlangen. Das Geländer der Jinnen stand wie dunkles Flechtwerk vor dem eben herausgebrochenen Mondlicht und auf dem Dachern lag es wie Schnee.

(Fortsetzung folgt.)

Herford, den 26. Nov. 1917.

Die Beerdigung der überführten Leiche
des im Felde gefallenen

Gefr. Hermann Leiermann
im Inf.-Regt. 55, 6. Komp.,
Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Kl.
findet am Donnerstag, den 29. d. Mts.,
nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle
des städtischen Friedhofes aus statt.

In tiefer Trauer:
Frau Anna Leiermann
nebst Angehörigen.

Soldatliche Vereine.

Der auf dem Felde der Ehre im
Kampfe für das Vaterland gefallene
Gefreite Hermann Leiermann
Inf.-Regt. 55
ist nach hier überführt.

Die Vereine werden gebeten, dem
verbliebenen Helden die letzte Ehre zu er-
weisen.

Antreten, Donnerstag, den 29. Nov.
2³⁰ Uhr an der Leichenhalle.

Die Vorstände.

Bekanntmachung.

Für unsere Lebensmittelverteilungsscheine suchen
wir auf sofort eine erfahrene **Buchhalterin**.
Schriftliche Bewerbungen sind sofort an uns
unter Angabe der Gehaltsforderung zu übersenden.
Herford, den 26. November 1917.

Der Magistrat.

Arbeitslosen-Unterstützungen
werden sämtlich am **Freitag, d. 30. Nov. 1917,**
von
3-6 Uhr nachmittags, ausbezahlt.
An anderen Tagen findet keine Auszah-
lung der Unterstützungen statt.

Herford, den 27. November 1917.

Rämmereikasse.

Kriegsfamilien-Unterstützungen
werden **Sonabend, den 1. Dez. 1917, von**
vormittags 8 bis nachmittags 1 Uhr
ausgezahlt:

Zahlungsliste Nr.	1 bis 800 am Schalter 1
"	Nr. 801 bis 1800 am Schalter 2
"	Nr. 1801 bis 2700 am Schalter 3
"	Nr. 2701 bis 3600 am Schalter 4
"	Nr. 3601 bis 4500 am Schalter 5

Die Auszahlung erfolgt nur an obigem
Tage u. an den Empfangsberechtigten selbst.
Die Erledigung anderer Kassengeschäfte, drin-
gende Fälle ausgenommen, kann an diesem Tage
nicht erfolgen.

Herford, den 28. November 1917.

Rämmereikasse.

Städtischer Butterverkauf.

Der Butterverkauf in der
Turnhalle am Wilhelmplatz
findet in nachstehender Reihenfolge statt:

Am Donnerstag, den 29. November 1917

nachm. von 1-2 Uhr an die Inhaber der Butterkarten Nr.	8761-9612
" " 2-3 " " " " " " " "	9613-10586
" " 3-4 " " " " " " " "	1-721
" " 4-5 " " " " " " " "	722-1484
" " 5-6 " " " " " " " "	1485-1916

Am Freitag, den 30. November 1917

nachm. von 1-2 Uhr an die Inhaber der Butterkarten Nr.	1917-2600
" " 2-3 " " " " " " " "	2601-3283
" " 3-4 " " " " " " " "	3284-4000
" " 4-5 " " " " " " " "	4001-4720
" " 5-6 " " " " " " " "	4721-5467

Am Sonnabend, den 1. Dezember 1917

nachm. von 1-2 Uhr an die Inhaber der Butterkarten Nr.	5468-6072
" " 2-3 " " " " " " " "	6073-6680
" " 3-4 " " " " " " " "	6681-7436
" " 4-5 " " " " " " " "	7437-8182
" " 5-6 " " " " " " " "	8183-8760

An diesen Nachmittagen von 1-6 Uhr an die Inhaber von Sonderbe-
zugsbescheinigungen für Kranke, soweit sie innerhalb der verfloßenen 7 Tage
Butter nicht erhalten haben.

Beim Kaufe sind die Fettmarken über das Gewicht der gekauften
Menge abzugeben, und die Butterkarte ist zwecks Eintragung vorzulegen.
Das Geld und die Fettmarken sind a b g e z ä h l t bereitzuhalten

Herford, den 28. November 1917.

Der Magistrat.

Brennholz.

Wir geben Brennholz fuderweise ab Bahnhof
ab. Der Kleerverkauf ab Lagerplatz Bürgerverein
wird voraussichtlich in 3-4 Wochen beginnen.
Herford, den 27. November 1917.

Der Magistrat.

Kartoffeln.

Der Kartoffelverkauf wird bis Montag, den
10. Dezember d. J., ausgesetzt.
Vom genannten Tage ab werden Kartoffeln bei
der Schule Althandstraße verkauft.

Herford, den 27. November 1917.

Der Magistrat.

Petroleum.

Bei der Revision wurden nachstehenden Haus-
haltungen, die, trotzdem sie im Besitze von elektrischem
oder Gaslicht sind und unter böswilligen
Verhättnissen dieser Tatsache Petroleummarken in
Einsparung genommen haben, dieselben wieder ab-
genommen:

Häuserstraße: Hartwig Nr. 7, Hildebrand Nr. 75,
Vindemann Nr. 41, Fuß Nr. 43, Gebroß Nr. 49,
Brandt Nr. 38, Vindemann Nr. 70, Engelbrecht
Nr. 63, Meinte Nr. 169, Becker Nr. 11, Gönnerhoff
Nr. 39, Hoppstock Nr. 41, Töpfer, Nr. 45 Kreimeier
Nr. 63, Lämmer Nr. 46, Kuhlmann Nr. 80, Panfote
Nr. 75.

Gellertweg: Deutgen Nr. 5, Wagner Nr. 5, Heit-
mann Nr. 7, Wiedemann Nr. 69, Franke Nr. 8,
Steinhagen Nr. 48, Korfmeier Nr. 78, Habel
Nr. 129, Bredemeier Nr. 129.

Karlstraße: Weber Nr. 44, Dowe Nr. 44, Klinge
Nr. 56, Krefmeier Nr. 56.

Gutenbergsstraße: Richter Nr. 2, Lang Nr. 2,
Gause Nr. 2.

Germannstraße: Hildebrand Nr. 13, Wolter
Nr. 47, Ströber Nr. 47.

Madewegsstraße: Schweiger Nr. 35, Möhlmann
Nr. 16.

Herford, den 26. November 1917.

Der Magistrat.

Gewerbe-Verein.

Sonabend, den 1. Dez., abends 8¹⁵ Uhr,
im Ev. Vereinshause

Vortrag:

Thema: „Baumeister Solneß“, Sudermanns „Die
drei Reiterfedern“ und Hauptmanns „Versunkene
Glocke“ als symbolische Dichtungen.

Redner:
Herr Prof. Dr. D. Grambow, Charlottenburg.

Wir

sie

den

wer

gen

Obige Silben ergeben richtig
geordnet, jedes Deutschen
Herzenswunsch.

Jedermann, der obige Aufgabe löst, erhält gratis und ohne jede Verpflichtung Anrecht auf die ausgesetzten Preise,
welche verteilt werden. — Antwort erhalten Sie möglichst sofort, bestimmt jedoch innerhalb 2 Wochen. Wer je
einen der 6 Hauptpreise erhalten hat, wird später in unseren neuen Prospekten bekannt gemacht. Die Versandkosten muss der
Lösler tragen. Die Einsendung verpflichtet Sie zu nichts. Schreiben Sie uns bitte sofort die Lösung sowie Ihre deutlich
geschiedene Adresse, worauf wir mit näherem dienen werden. — Rätsellösungen aus dem Felde oder Lazaretten können
nicht berücksichtigt werden. Schreiben Sie noch heute an

Verlag Germania, Braunschweig Nr. 91.

Verordnung

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes vom 4. Juni
1851 (Preussische Gesetzammlung S. 541) in Ver-
bindung mit dem Reichsgesetz vom 11. Dezember
1915 (R. G. Bl. S. 813) wird folgendes verordnet:

§ 1.

In Gewerbebetrieben, welche die Erteilung von
Auskünften über Vermögensverhältnisse oder per-
sönliche Angelegenheiten zum Gegenstande haben,
dürfen keine Auskünfte erteilt werden, die be-
treffen:

a) militärische Eingehungen,
b) den Erfolg eingezogener Arbeitskräfte in land-
wirtschaftlichen und industriellen Betrieben,
c) Aufträge der Heeres- und Marineverwaltung,
d) Tatsachen, von denen der Auskunftserteilende
weiß oder den Umständen nach annehmen muss,
dass sie als Anhaltspunkte für Aufschlüsse an
Anlagen und Betriebe dienen können, die für
die Landesverteidigung oder Kriegswirtschaft
von Bedeutung sind.

Auch die Erteilung solcher Auskünfte ist den
genannten Gewerbebetrieben untersagt.

§ 2.

Auskünfte über Beziehungen einer deutschen
Firma zum Auslande dürfen nur mit deren Zu-
stimmung gegeben werden.

§ 3.

Zu widerhandlungen gegen die vorstehenden
Bestimmungen werden mit Gefängnis bis zu einem
Jahre bestraft. Sind mildernde Umstände vor-
handen, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis
zu einhundertfünfzig Mark erkannt werden.

Außerdem kann der Gewerbebetrieb ganz oder
zum Teil untersagt werden.

Herford, den 5. November 1917.

Der kommandierende General:
F. v. G. v. G. General der Infanterie.

Gebührenordnung

für die Bezirkskörnungsführer des Kreises Herford.

Auf Grund des § 77 der Reichsgewerbeordnung
wird für den Kreis Herford nachfolgende Gebühren-
ordnung festgesetzt:

§ 1. Die Bezirkskörnungsführer haben zu be-
anspruchern:

1. Für Reinigen eines bestmöglichen Schornsteines	
a) in einem einstöckigen Hause	0,40 M.
b) in einem zweistöckigen Hause	0,60 "
c) für jedes weitere Stockwerk	0,10 "
2. Für Reinigen eines nicht bestmöglichen Schorn- steines	
a) in einem einstöckigen Hause	0,30 M.
b) für jedes weitere Stockwerk	0,05 "
3. Für Reinigen einer Feueröhre	
a) bis zu 5 Meter Länge	0,20 M.
b) über 5 Meter Länge	0,30 "
4. Für Reinigen eines Fabrikföhrschornsteines	
a) bis zu 15 Meter Höhe	2,50 M.
b) über 15 Meter Höhe	3,00 "
5. Für Reinigen einer Kuchenschornföhr	0,25 M.
6. Für das Ausbessern eines Schornsteines, zu	

PREISRÄTSEL!

Ein Pianino oder 500 Mark bar

Ein eleganter Plüschteppich 2x3 m

Ein Nähtisch

Eine goldene Herrenuhr

Ein Wiener Sessel

Eine goldene Damenuhr

Div. Geschenkartikel

Zum Aufkauf der Kohlrüben (Stechrüben),
Kunkelrüben und weißen Rüben (Stoppelrüben),
Mairüben, Wasserrüben) wird für den Stadtkreis
Herford unser Lebensmittelamt bestellt.

Erzeuger dürfen Rüben an unser Lebensmittel-
amt verkaufen.

Unberührt bleibt der Absatz durch den Erzeuger
an Verbraucher, wenn nicht mehr als 5 Kilogramm
an den gleichen Verbraucher abgegeben werden, sowie
der Absatz durch den Kleinhandeler und der Ver-
kehr auf öffentlichen Märkten.

Herford, den 27. November 1917.

Der Magistrat.

Brinkmann's Konzertsaal

(Renntor).

Mittwoch, 28. November, abends 8 Uhr

Konzert.

Veranstaltet von:

Ilse Kellner (Klavier)
und
Willy Heukeroth (Violoncello)
Kgl. Kammer-Virtuos.

Preise der Plätze im Vorverkauf:
Sperrplatz: Mk. 2,00; I. Platz: Mk. 1,50; II. Platz:
Mk. 1,00. An der Abend-Kasse Mk. 0,50 mehr.

Der Vorverkauf findet statt in der
Kortkamp'schen Buchhandlung (Alter Markt).

Verkehr mit Rüben.

Zum Aufkauf der Kohlrüben (Stechrüben),
Kunkelrüben und weißen Rüben (Stoppelrüben),
Mairüben, Wasserrüben) wird für den Stadtkreis
Herford unser Lebensmittelamt bestellt.

Erzeuger dürfen Rüben an unser Lebensmittel-
amt verkaufen.

Unberührt bleibt der Absatz durch den Erzeuger
an Verbraucher, wenn nicht mehr als 5 Kilogramm
an den gleichen Verbraucher abgegeben werden, sowie
der Absatz durch den Kleinhandeler und der Ver-
kehr auf öffentlichen Märkten.

Herford, den 27. November 1917.

Der Magistrat.

ein häusliche Trunkkur
mit **Reinhardtsquelle!**

Prospekt kostenlos durch Reinhardtsquelle, G. m. b. H., (Post Wildungen.)

Ein- oder Zweifamilien-Wohnhaus

in der Nähe der Stadt zu kaufen oder zu pach-
ten gesucht.

Offerten unter Nr. 2304 an die Geschäftsstelle
dieser Zeitung.

Der Landrat: v. Borries.

Furniere
1 mm stark,
und
unter Tischlerlein
zu kaufen gesucht.

C. Ludwigs,
Kurfürststr. 17.

Klavier
aus Privatband gegen Kasse zu
kaufen gesucht. Angebote mit
Preisangabe unter Nr. 2306
an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Gebrauchte Möbel,
Herde u. Defen aller
Art
zu kaufen gesucht.
Offerten unter Nr. 2305 an
die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Schneiderin nimmt noch
Kundschaft
an.

Krennstr. 4.

Ein
Postillion
gesucht, wenn möglich für Nacht-
dienst; kann Hilfsdienstpflichtig
sein.

Aug. Tiller,
Posthalter.

Eisendreher,
jüngere und ältere,
Maschinen- u. Bau-
schlosser,
Schmiede
werden für dauernde Beschä-
ftigung gesucht.

Eisenwerk Beyerhütte,
H.-G.,
Bad Drenthausen.

Arbeiterinnen
gesucht.

Gustav Vogelshang.

Emser
Wasser

Drucksachen!
liefert in
sorgfält. Ausführung:
Friedrich Kuhle,
Buchdruckerei.

Druck

Gen

Nr.

Be

In

South

Leicht

zu

Arbeits

auf

Feuer

Englän

son, For

richtete

Wett

die igne

Feuer zu

Zwisch

mehrmal

zome ein

derloren

Die d

kten eng

Infanter

nahm sie

warf den

als 200

blieben i

Das j

erliche

ein fort

Nord

mählunge

Graben

Auf

keit an

zu mähig

Nord

Abteilung

Nachkamp

Keine gr

Nicht

mit

bisher b

28 i e

Bejondere

Ill

Stigle

schauplat

Segler v

von mir

schoner

mouth n

Selekt

mit

einigen

burg un